

Ewiges Leben.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne die nimmer erbleicht!
Dauern der Himmel, der nimmer entweicht!

Was zum Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüth von Erquickungen kennt—
Reichthum und Jubel und Frieden und Lust
Sind in dem herrlichen Namen gesagt.

Wer doch umschau'et dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Rennt dich, o Leben, im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Irdisches Sehen, es führt nicht dahin
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglich' Welt,
Was du verbirgest, du Himmlisches Zelt!

Glaube nur schwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beschwerlicher Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzeln Strahlen erquickend herab.

Ewiges Leben! Du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Bohnt der Erlöser durch Glauben in mir,
Bin ich hienieden schon völlig in dir!

Thautropfen.

Sind wir, am unrechten Platz, so ist unser
rechter Platz leer.

Wer Gott zum Freunde haben will, muß auch
ein Menschenfreund sein.

Der liebe Gott kann nichts vergessen—ausge-
nommen unsere Sünden.

Wer dem Teufel seine Augen leihet, muß ihm
bald mit den Füßen folgen.

Nur wenn wir dem Herrn unsere Bürden
geben, können wir sein Joch empfangen.

Ein Kind zur Sünde zu verführen, ist so
schlimm als einen Mann zu ermorden.

Sobald du besser lebst als dein Prediger pre-
digt, magst du seine Predigt kritisiren.

Manche Vieder, die im Himmel gesungen wer-
den, wurden auf der Erde geschrieben.

Helfen wir die Last Anderer zu tragen, dann
macht Gott unsere eigene desto leichter.

Je mehr Schätze wir im Himmel haben desto
größerer Einfluß haben wir auf Erden.

Hast du beides, einen Traktat und ein Brod
für den Hungrigen, so gib das Brod zuerst.

Wenn du Gott helfen willst, dann blicke nicht
auf deinen Nachbar. Schau' auf Christum.

Manche möchten gerne etwas für den Herrn
thun, aber nur wenige wollen für ihn leiden.

Gottes Engel wachen über einen guten Men-
schen, einerlei, wo er sich hinlegt zum schlafen.

Wenn unser Wandel nicht stimmt mit unsern
Worten dann sollen wir nur sehr wenig reden.

Wenn du Gott gefallen willst, so gehe nicht
auf derselben Seite des Weges mit dem Heuchler.

Wenn ein Sünder gründlich erweckt ist, dann
fragt er nicht mehr lange, wo sein Weib
her hat.

Der Teufel wird nicht beunruhigt durch das
Bekentniß eines Mannes, der seine Schulden
nicht bezahlt.

Noth und Hülfe.

Zwanzig Jahre hatte Meister Herrmann, ein
Schneider in einem Dorfe des Thurgaus, sich und
seine Kinder redlich ernährt; nie hat es ihnen an
Kleidung, nie an dem gefehlt, was zu des Leibes
Nahrung gehört. Aber im Jahre 1770, da schon
das Feld grün war, die Weiden blühten, die Ker-
chen sangen, Jedermann glaubte der Frühling
wäre da, fiel in einer Nacht ein tiefer, tiefer Schnee.
Zwar zerschmolz derselbe nach einigen Tagen; aber
nun sah es noch trauriger aus. Die Felder wa-
ren verwüstet; die Aecker, die vor etlichen Wochen
noch mit Korn bedeckt waren, standen ganz ent-
blößt da und auf anderen war die Saat auß-
erst dünn. Da war überall großes Wehklagen,
und als die Erntezeit kam wurde das Wehklagen
noch viel größer. Man erntete kaum so viel, daß
man die Aecker wieder für das künftige Jahr be-
säen konnte. Nun entstand eine große Theurung
im Lande, die den guten Herrmann besonders
drückte. Denn wo er sonst einen Groschen für
Brod gebraucht hatte, da brauchte er jetzt zwei,
dann drei, dann vier, endlich fünf Groschen. Und
gleichwohl verdiente der gute Mann nicht mehr
als sonst. Er schränkte sich aber ein, aß kein
Fleisch, zulezt keine Gemüße mehr, und dann
Wochenlang keine andere Speise, als trockenes
Brod und Wasseruppe. Doch war er vergnügt
und dankte mit seinen Kindern Gott, daß er sie
nur nicht Hunger leiden ließ. Aber auch dieser
Trost dauerte nicht lange. Die Noth ward täg-
lich größer. Die Bauern ließen keine neuen
Kleider machen, und Meister Herrmann mußte
oft drei bis vier Tage sitzen, ohne daß er nur
etwas verdienen konnte. Und gleichwohl wollten